

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 11

Artikel: Hinterhalt

Autor: Bucheli, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit der Zeitung hoffte er, diese Einflußnahme etwas eindämmen zu können. Gerade nach 1909 hätte Wille einen Mitredaktor nötig gehabt, der ihn voll und ganz unterstützt hätte, da er in der Diskussion um die Neuorganisation des Heeres in der Landesverteidigungskommission isoliert worden war. Gertsch hat die Erwartungen Willes nicht erfüllt. Einerseits erlaubte Gertschs dauernde zeitliche Beanspruchung durch seinen Beruf als Instruktionsoffizier eine Mitarbeit nicht in dem Maße, wie es Wille eigentlich erhofft hatte, andererseits hatte aber nun Gertsch die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitung» zu seinem eigenen Sprachrohr gemacht. Er hat seine eigenen persönlichen Differenzen mit Karl Egli an die Öffentlichkeit getragen. Wille hat Gertsch, den er ja nur allzu gut kannte, zu steuern versucht und ihm angeraten, etwas diplomatischer vorzugehen. Wille war zwar mit Gertschs Auffassungen durchaus einverstanden, nur die Form konnte er nicht gutheißen. Häufig hat er ihn auch in seinen Ansichten bestärkt. «Viel lieber möchte ich auch gegen die Herren auftreten, an meiner Stellung hänge ich nicht, die ist sowieso in nicht zu langer Zeit zu Ende, aber so lange ich kann, muß ich dabei bleiben. Wenn die Herren schon nicht viel auf mich hören, so ist doch meine Anwesenheit unter ihnen eine heilsame Bremse³⁸.» In einem andern Brief heißt es: «Daß ich die Richtigkeit Ihrer Darlegungen anerkenne, wissen Sie und habe ich keinem Menschen je geleugnet, daß mal eine Zeit kommt, wo man bedauert, Ihnen nicht gefolgt zu sein, glaube ich auch³⁹.» Als aber etliche Militärs hinter der scharfen Polemik Gertschs Willes Hand vermuten, da mußte er ihn als Redaktor fallenlassen, um der Zeitung, die er so ausdrücklich als Machtmittel sah, den notwendigen Einfluß zu erhalten. Gertsch war ein Offizier von unbestreitbaren Qualitäten. Wer außerhalb der Intrigen im Militärdepartement stand und sich nicht von kleinteiligen Haßgefühlen leiten ließ, mußte seine Fähigkeiten anerkennen. 1911 wurde er sogar von russischer Seite angefragt, ob er die Reorganisation der persischen Armee übernehmen wolle. Gertsch hat abgelehnt, weil er mit beinahe fanatischem Eifer zuerst in der Schweiz «Ordnung» schaffen wollte. Es scheint merkwürdig zu sein, daß Gertsch bei aller Hochschätzung, gerade auch bei einflußreichen deutschen Militärs, beim schweizerischen Generalstab nur auf schroffe Kritik und Ablehnung gestoßen ist.

Wille hat seinen Freund nicht aufgegeben. Während des Ersten Weltkrieges wurde Oberst Fritz Gertsch auf ausdrücklichen Wunsch des Generals mit dem Kommando der 3. Division betraut. Erst 1938, im Todesjahr von Oberstdivisionär Fritz Gertsch, in der «Truppenordnung 38», ist man dazu übergegangen, die Organisation der Armee, wie sie ihm vorgeschwebt haben mag, vorzunehmen.

Die gemeinsame Tätigkeit Willes und Gertschs war zum Scheitern verurteilt. Die beiden Freunde waren zu profilierte Persönlichkeiten. Wille ist seit seinen Differenzen mit Bundesrat Emil Frey sich selbst treu geblieben. Er hätte nicht verantworten können, daß seine Zeitung zum Forum persönlicher Auseinandersetzungen geworden wäre. Trotz der geringen zeitlichen Dauer gehört die Zusammenarbeit zwischen Ulrich Wille und Fritz Gertsch zu den eindrucklichen Episoden in der Geschichte der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung».

Anmerkungen

Für die entgegenkommende Überlassung bisher unveröffentlichter Briefe bin ich den Herren Erich Gertsch und Dr. Jürg Wille zu großem Dank verpflichtet.

³⁸ NLG, Meilen, 1. Oktober 1911, Wille an Gertsch.

³⁹ NLG, Mariafeld, 4. November 1911, Wille an Gertsch.

Hinterhalt¹

Versuch einer Nutzenanwendung aus den Kampfhandlungen in Vietnam

Oberstlt iGst R. Bucheli

Der Verfasser dieser Arbeit war selber nie in Vietnam. Er hat nur einige Bücher über diesen Krieg gelesen; noch mehr darüber nachgedacht und in verschiedenen praktischen Übungen die Richtigkeit der Gedanken kritischen Prüfungen unterzogen.

Hinterhalt, das Wort allein schon entsetzt, macht uns frösteln. Nur einen ganz schlimmen Mitmenschen qualifizieren wir mit «hinterhältig» und meinen dann seinen ganz und gar unvertrauten Charakter. Unvertraut, weil sein friedfertiges Wesen, sein Biedermeiergesicht nichts Böses ahnen läßt, obwohl das Böse gerade in diesem Harmlosen drinsteckt. Darin liegt ja die Stärke des Hinterhältigen, daß er durch seine Harmlosigkeit ein scheinbar ungefährliches Fluidum ausstrahlt, bis sein Opfer dem Unvertrauten sich anvertraut und dadurch erst reif ist für den meuchelhaften, verderbenbringenden Stoß. Wir verachten solche Mitmenschen und halten scheuen Abstand von ihnen.

Ist das ein Grund, warum wir in unserem militärischen Denken und Handeln den Hinterhalt immer nur am Rande streifen, ihn wohl in unserm Vokabular registriert, aber nur in den wenigsten Fällen uns zu eigen gemacht haben? Dabei wissen wir doch alle um seine Bedeutung in einer kriegerischen Auseinandersetzung. Und wenn wir's nicht wüßten, könnten wir es beinahe täglich in den Gazetten lesen. Über 50% der amerikanischen Menschenverluste in Vietnam mußten in den ersten 4 Jahren dieses Dschungelkrieges dem Konto Hinterhalt gutgeschrieben werden. Ähnlich schlimme Erfahrungen sammelten die westlichen Soldaten im Koreakrieg. Noch schlimmere machten kurz vorher die französischen Söldner im grauenhaften Indochinakrieg bis zum beinahe erlösenden Fall der Festung Dien Bien Phu.

Daraus stammt wohl auch die weitverbreitete Meinung, der Hinterhalt sei ein fast ausschließlich asiatisches Kampfverfahren, denn hier wie dort stand und steht der Asiate dem westlichen Soldaten gegenüber. Viele sind auch der Ansicht, die Hinterhalttaktik sei eine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. Daß weder das eine noch das andere stimmt, läßt sich an Hand von wenigen Beispielen darlegen:

- Kains Keule traf den Bruder Abel aus dem Hinterhalt.
- Drei römische Legionen verbluteten im August des 9. Jahres nach Christi Geburt in einer Hinterhaltsschlacht mitten im Teutoburger Walde. (Sie wurden bis an die Weser gelockt, dort in Sorglosigkeit gewiegt, zum Aufbruch veranlaßt, auf dem Marsch überfallen und bis auf kleine Reste vernichtet. Dichte Wälder, moorige Sümpfe und schlechtes Wetter bildeten die passende Szenerie dieser Tragödie.)
- Nicht weniger frappant ist die Hinterhalttaktik und -technik der Eidgenossen am Morgarten. Sowohl in Anlage als auch in Durchführung und Erfolg kann hier von einem perfekten Hinterhalt gesprochen werden.

So kommen wir denn zu der wichtigen Frage:

1. Was ist ein Hinterhalt?

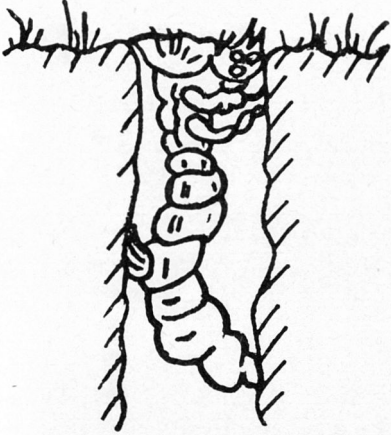
Diese Frage ist leichter gestellt denn beantwortet. Und wenn man sie an junge Offiziere oder Unteroffiziere richtet, dann ist aus dem breiten Spektrum der Antworten wohl eine allgemeine Ahnung herauszuspüren, aber nur selten kristallisiert sich eine

¹ Mit dem zweiten Preis der allgemeinen Kategorie ausgezeichnete Arbeit im Rahmen des Preisausschreibens der SOG, 1969/70 (siehe neues Preisausschreiben 1971, Seite 789).

klare, konkrete Vorstellung heraus. Es mag deshalb nicht abwegig sein, die Antwort vorerst aus zwei typischen Beispielen abzuleiten.

Ein Hinterhalt in der Natur

Unter unzähligen Beispielen sei hier stellvertretend die Larve des Sandlaufkäfers herausgegriffen. Sie entpuppt sich als ganz versierte Könnlerin in dieser schwierigen Materie.



An sicherer Fährte baut sie sich ein tiefes Loch in den Sandboden und stellt sich so hinein, daß ihr großer Kopf wie ein Dolendeckel die Öffnung verschließt. So wartet sie geduldig auf das ahnungslose Opfer. Ihre halbmondförmigen Kiefer – vorerst wie Gräser aussehend – bilden die eigentlichen Angriffswaffen. Wenn das Insekt über die Falle läuft, dann springt die Larve in einem halben Rückwärtssalto heraus und schnappt mit scharfen Kiefern zu.



Der Larvenrücken ist an einer Stelle buckelig und mit zwei Widerhaken versehen, mit denen sich das Tier in der Stollenwand verankert. So kann die Larve von einem größeren Opfer, das sich heftig wehrt, nicht herausgezogen werden. Falls ihr Gefahr droht, zieht die Larve den Buckel ein und plumpst in die sichere Tiefe.

Das Typische: Mustergültige Tarnung. Versichernde Verankerung. Abwarten. Überraschendes Zuschlagen und Vernichten. Bei Gefahr verschwinden.

Ein (einfaches) Beispiel aus dem Vietnamkrieg

Eine Einheit hat ein längeres Stück der überfluteten Reisfelder zu durchqueren. Der mühsame Marsch durch den knietiefen Schlick und Schlamm ist derart kräfte- und zeitraubend, daß sehr bald der raschere Weg über den schmalen Damm gewählt wird. Sobald die lange Einerkolonnie auf diesem Pfad dahintrampelt, eröffnet ein feindliches Maschinengewehr von schräg rechts das Feuer aus großer Distanz. Reaktion: Reflexartiger Sprung auf das «rettende» linke Dammbord. So hat's ja jeder Soldat unzählige Male gelernt. Der rettende Sprung jedoch wird zum Todessprung. Denn diese Dammböschung ist vorausschauend präpariert worden und steckt voller Fußangeln, Fallen und detonierender Minen. Und gleichzeitig eröffnet nun ein

zweites Maschinengewehr aus nächster Distanz ein mörderisches Vernichtungsfeuer entlang dieser linken Dammböschung. Die traurige Bilanz ist rasch gezogen: Ein kleiner Zug vernichtet innert kürzester Zeit eine ganze Einheit, praktisch ohne eigene Verluste.

Wiederum das Typische: Vorausschauend und aus Erfahrung Kenntnis des feindlichen Verhaltens. Raffinierte Auswahl des Geländes. Perfekte Tarnung. Warten können. Kombination der Vernichtungsmittel. Überraschendes Zuschlagen und Verschwinden.

Verlassen wir diese beiden Lehrmeister und blättern wir in unserer Truppenführung nach der entsprechenden Auskunft. Ziffer 213 lehrt uns:

«Der Angriff aus dem Hinterhalt wird gegen einen Feind geführt, der durch das Gelände in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt ist. Der Angriff wird überfallartig ausgelöst, in der Regel nach einem Feuerschlag. Stoßelemente vernichten den in Verwirrung geratenen Feind. Dem mutmaßlichen Verhalten des Gegners ist Rechnung zu tragen. Vor allem sind die Flanken des angreifenden Verbandes abzuschirmen.»

Vergleichsweise dazu scheint auf den ersten Blick das Beispiel aus Vietnam mit den Ausführungen unserer Truppenführung nicht übereinzustimmen. Der Vietkong setzt nämlich in diesem Falle gar keine Stoßelemente ein. Das ist aber im konkreten vorliegenden Akt unwesentlich, weil unnötig. Wenn das Feuer allein die Vernichtung des Gegners vollbringt, dann ist ja der gleiche Endeffekt erreicht.

Die sorgfältige Sichtung der beiden Beispiele und der Bestimmungen der Ziffer 213 der «Truppenführung» läßt bereits erkennen, unter welchen Voraussetzungen der Kampf aus dem Hinterhalt mit Erfolg geführt werden kann.

2. Voraussetzungen

Kenntnis des Feindbildes

Das ist unbestritten die erste entscheidende Grundbedingung. Sie erschöpft sich keineswegs in der bloßen Aufzeichnung der Organisation der Stäbe und Truppen des feindlichen Verbandes. Wer einen Hinterhalt legen will, muß vor allem das Verhalten, die Gewohnheiten, die Reaktionsweise des Gegners kennen. Denn erst diese führen zu erfolgreichen Kombinationsmöglichkeiten. Jeder geschulte, straff organisierte Verband hat notwendig seine ihm eigene Verhaltensweise. Diese ergibt sich aus der Organisation einerseits und der gemeinsamen Ausbildung andererseits. Diese Verhaltensweise wird auf recht mannigfache Art manifest:

- in örtlicher Hinsicht (zum Beispiel Wahl der Versorgungsstraßen);
- in zeitlicher Hinsicht (Angriffszeiten, Verzögerungszeiten, Ruhepausen);
- in formationstechnischer Hinsicht (Gliederung, Paketbildung);
- in sicherungstechnischer Hinsicht (Vorhuten, Flankenschutz, Rückendeckung);
- in der Reaktionsweise (bei Beschuß, an Hindernissen, in Stockungen).

Bei selbstkritischer Betrachtung entdecken wir immer wieder, wie auch wir den Gesetzen der Angewöhnung unterworfen sind und gerade in kritischen Augenblickssituationen stets gleichartig reagieren (Reflexe). Über das Feindverhalten könnten uns die Ausbildungs- und Führungsvorschriften des konkreten Gegners deutliche Hinweise geben, um so mehr als in fremden Armeen die Reglementstreue viel tiefer geht und deshalb die Improvisation nicht den großen Raum einnimmt wie bei uns. Eine Weiterbildung unserer Nachrichtenoffiziere wäre gerade in dieser Hinsicht nicht von der Hand zu weisen!

Auswahl des Geländes

Diese zweite, nicht minder entscheidende Voraussetzung ergibt sich aus der objektiven Beurteilung der topographischen Verhältnisse und aus der subjektiven des Feindbildes. Objektiv gesehen, entscheidet vorerst die Forderung nach der Einschränkung der Bewegungsfreiheit. Diese bietet sich in Engnissen, auf Paßstraßen, in Waldschneisen, an Übersetzstellen und vor allem auch in den ungezählten Ortspassagen dar. Naturgemäß ist der Wert jedes Engnisses relativ, abhängig von Ausrüstung, Mobilität und Ausbildung des gegnerischen Verbandes. Also müssen auch diese Faktoren mit einbezogen werden. Subjektiv hängt die Wahl des Geländes von der spezifischen Auswertung des Feindbildes ab. Das befolgt doch auch jeder versierte Weidmann, der seinen Anstand in die Nähe des Wildwechsels und nicht einfach irgendwohin legt. Hinzu kommt ein dritter Beurteilungsfaktor: die Frage nach der eigenen Sicherheit (Tarnungsmöglichkeit, Flankenschutz, kurzfristige Isolierung des Gefechtsfeldes, Rückzugsfreiheit).

Anpassung von Ausrüstung und Bestand

Die Kenntnis des Feindbildes und die Auswahl des Geländes sind die Voraussetzungen, die dem verantwortlichen Führer die Fragen des Bestandes und der Ausrüstung beantworten helfen. Weil sich diese Frage bei allen Kampfarten stellt, ist man versucht, darüber hinwegzugehen, sie als bekannt vorauszusetzen. Der Umstand aber, daß Hinterhalte sehr oft im feindbesetzten Gebiet zu legen sind und deshalb für den betreffenden Verband meist eine völlig isolierte, selbständige Aktion darstellen, rechtfertigt ein kurzes Verweilen bei diesem Fragenkomplex. Dabei können selbstverständlich nur grundsätzliche Überlegungen Platz finden; der konkrete Einzelfall bedarf immer einer neuen Ad-hoc-Beurteilung.

- Der Verband muß bestandesmäßig so klein wie möglich gehalten werden. Kleinere Verbände können sich besser tarnen, lassen sich straffer führen und sind bedeutend beweglicher. Entscheidend ist ja nicht nur, wieviel Kräfte zum Zuschlagen benötigt werden, sondern die Möglichkeit, diese Kräfte an den Ort des Hinterhaltes heranzuführen und nach dem Überfall wieder zurückzubringen.
- Der Verband muß qualitativ streng gesiebt werden. Untaugliche sind unter allen Umständen zu dispensieren, weil sie die Überraschung allzusehr gefährden. An ihre Stelle sind all jene Spezialisten einzugliedern, die bei der Anlage des Hinterhaltes und im eigentlichen Kampf notwendig sind (Grenadiere, Sappeure, Übermittlungsspezialisten, Sanitätspersonal).
- Zur Erhöhung der Beweglichkeit vor, während und nach dem Kampfe ist jeder materielle Ballast zum voraus zurückzulassen. Der Zug zum Beispiel muß nicht nach der Organisation der Stäbe und Truppen ausgerüstet, sondern nach der Aufgabe bewaffnet werden.
- Die Bewaffnung ist stets an das im konkreten Falle gewonnene Feindbild anzupassen. Dabei drängt sich die Frage nach den panzerbrechenden Waffen als erste auf (Sprengmittel, Brandmittel, Beleuchtungsmittel).

In allen diesen Fragen können nur die geistige Beweglichkeit, das geschulte Improvisationstalent und die Beratung mit den Spezialisten die schlüssige Antwort erteilen.

Perfekte Tarnung

Die Hauptstärke des Hinterhaltskampfes ist die Überraschung. Diese ist aber nur möglich, wenn die Tarnung absolut, das heißt, wenn die Anpassung an die Umgebung total ist. Die

Larve des Sandlaufkäfers realisiert diese *Conditio sine qua non* instinktiv. Der naturverhaftete Asiate entpuppt sich darin ebenfalls als wahrer Künstler. Wir müssen noch recht viel dazulernen. Gegenüber einem kriegstüchtigen Gegner – und nur mit solchen dürfen wir rechnen – muß die Tarnung bis zum augenfälligen «Nichtdasein» entwickelt werden. So hoch diese Forderung auch erscheint, sie ist realisierbar. Die Tarnung bezieht sich aber nicht nur auf den Ort des Hinterhaltes, sie ist ebenso notwendig für den ganzen Anmarsch, womöglich auch für den Rückmarsch des eingesetzten Verbandes. Hinterhalte im Feindgebiet können wohl durch gekonnte Infiltrationen realisiert werden.

Warten können

Der Erfolg eines Überfalles aus dem Hinterhalt wird um so größer, je sicherer sich der Gegner fühlt. Dazu muß dem Gegner in sehr vielen Fällen eine gewisse Zeit gelassen werden. Diese Zeit kann aber eine sehr gute Investition bedeuten. Das friktionslose Passieren einer Versorgungsstraße muß ihm zur Selbstverständlichkeit werden. Dadurch entschwindet sein Argwohn, erschläft seine Aufmerksamkeit und wächst gleichzeitig seine Risikofreudigkeit. Das Ziel wird lohnender, der Fisch schwerer, der in unser Netz geraten soll. Dieses Warten können muß sich besonders der höhere Auftraggeber aneignen. Die dem Feind überlassene Zeit muß aber inzwischen für die Vorbereitung auf eigener Seite voll genutzt werden.

Noch mehr aber wird der Ausführende, der im Hinterhalt Wartende sich beherrschen müssen. Jeder zu früh erteilte Befehl, jeder zu früh geschossene Schuß verrät die Aktion, entwertet sie zu Leerlauf oder verwandelt sie gar zum sicheren Todeskommando. Die geradezu pubertäre Feuereröffnung auf die Spitze jedes feindlichen Verbandes ist Kadettensache und muß als solche verschwinden. Für Führer, Unterführer und Schützen kann das Wartenmüssen zur Zerreißprobe werden. Aber allein dieses Durchstehen macht den anschließenden Kampf erst zum vollen Erfolg. Die geeigneten Männer sind demnach eher unter den Puschkintrinkern als bei den Valiumkonsumenten zu suchen.

Beherrschung der Waffen- und Nahkampftechnik

Die oben besprochenen Voraussetzungen sind nur Stufen des gefährlichen Weges. Ziel dieses Weges ist die Vernichtung des Gegners und die Zerstörung seines lebensnotwendigen Materials. Dazu bedarf es einer absolut sicheren Waffenhandhabung und einer gewandten Nahkampftechnik. Der Kampf selber darf ja nur ganz kurze Zeit dauern, muß aber mit äußerster Konzentration geführt und ebenso blitzschnell wieder abgebrochen werden. Dies bedingt häufig einen *uhrwerkähnlichen Ablauf* der ganzen Aktion. Das ist nur möglich, wenn auch der letzte Teil dieses Getriebes reibungslos funktioniert.

Dies wiederum setzt eine außergewöhnlich sorgfältige Planung und ebenso genaue und eindringliche Befehlsgebung voraus. Für Improvisationen ist hier bestimmt kein Platz. Größere Aktionen sollten nach Möglichkeit an analogen Geländemodellen mustergültig einexerziert werden.

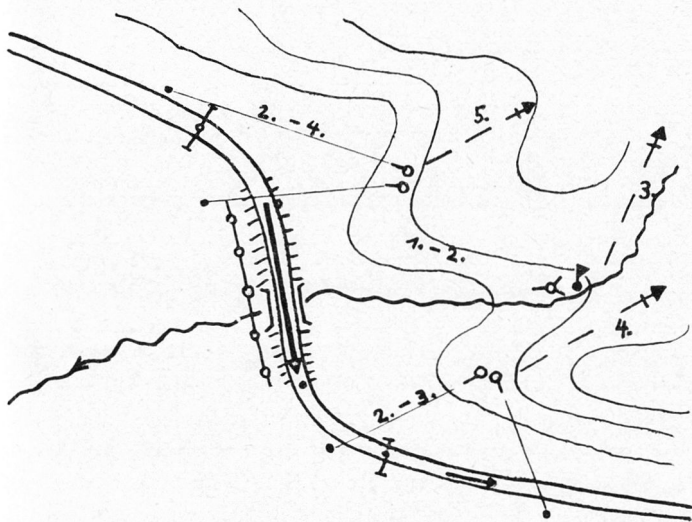
Die Aufzählung dieser Voraussetzungen sei hier abgebrochen, im vollen Bewußtsein, daß sie weder qualitativ vollkommen noch quantitativ vollständig ist. Jede angeführte Bedingung kann im konkreten Falle einzeln zur entscheidenden Voraussetzung werden. Einmal ist der Zeitfaktor, ein anderes Mal die Geländewahl, ein drittes Mal die Kampftechnik oder auch die mitgenommene Ausrüstung das letztlich Entscheidende. Kein einziger Punkt darf jedoch mißachtet werden, alle zusammen müssen als komplexes Ganzes in Betracht gezogen werden.

3. Konkrete Ausbildungsbeispiele

Überlegungen über Hinterhaltstaktik und -technik sind nur dann sinnvoll, wenn sie realiter in die Tat umgewandelt werden. Für unsere Verhältnisse bedeutet das nichts anderes als gezielte und überlegte Ausbildungsarbeit.

Die folgenden vier Beispiele wollen denn nichts anderes sein als Anregungen für den Auszubildner der entsprechenden Stufe. Sie erscheinen möglicherweise als theoretisch, beruhen jedoch auf langen Bemühungen in der praktischen Ausbildungstätigkeit. Auch wenn sie auf den gegebenen Voraussetzungen reiner Infanterieformationen – Gruppe, Zug und Kompanie – basieren, soll dies keineswegs bedeuten, den Hinterhalt als ausschließliche Domäne dieser Waffengattung zu sehen. Beispiele aus dem Krieg beweisen im Gegenteil, daß auch gepanzerte Verbände dadurch zu bemerkenswerten Erfolgen kommen können. Ausländische Vorschriften sehen vor allem im hinhaltenden Kampf den Hinterhalt gepanzerter Formationen – vornehmlich mit Schützenpanzern ausgerüstete Panzergrenadiere – als äußerst zweckmäßiges Mittel an.

Gruppenhinterhalt im bewaldeten Infanteriegelände



Ablauf: Infiltration. Detailrekonoszierung. Verminung und Tarnung. Feuereröffnung durch Maschinengewehr auf Damm. Abriegelung durch die beiden Trupps. Rückzug des Maschinengewehrs unter Feuerschutz der Flankentrupps. Rückzug des ersten Flankentrupps. Rückzug des zweiten Flankentrupps. Besammlung bei abgesprochenem Treffpunkt.

Ausrüstung: 1 Maschinengewehr ohne Lafette. 6 Sturmgewehre. 12 Handgranaten. 4 Pfahlminen. 16 Tretminen. Tarnmaterial.

Zugshinterhalt im gemischten Infanterie-Panzer-Gelände

Zugshinterhalt in der Ortschaft

Kompaniehinterhalt im gemischten Infanterie-Panzer-Gelände

Vorphase: Infiltration in den Großwald. Detailerkundung. Verminung. Anbringen der Sprengladung. Bezug der Angriffsgrundstellung. Bezug des Beobachtungspostens 2 km nördlich von Punkt 599.

Kampfphase: 1. Sprengung der Brücke. 2. Feuerüberfall mit Raketenrohren. 3. Abriegelung der Flanken. 4. Vernichtung des Feindes (Materials). 5. Rückzug der Stoßelemente. 6. Rückzug der Flankendetachemente.

4. Die Bedeutung der Hinterhaltstaktik im Rahmen unserer Verteidigung

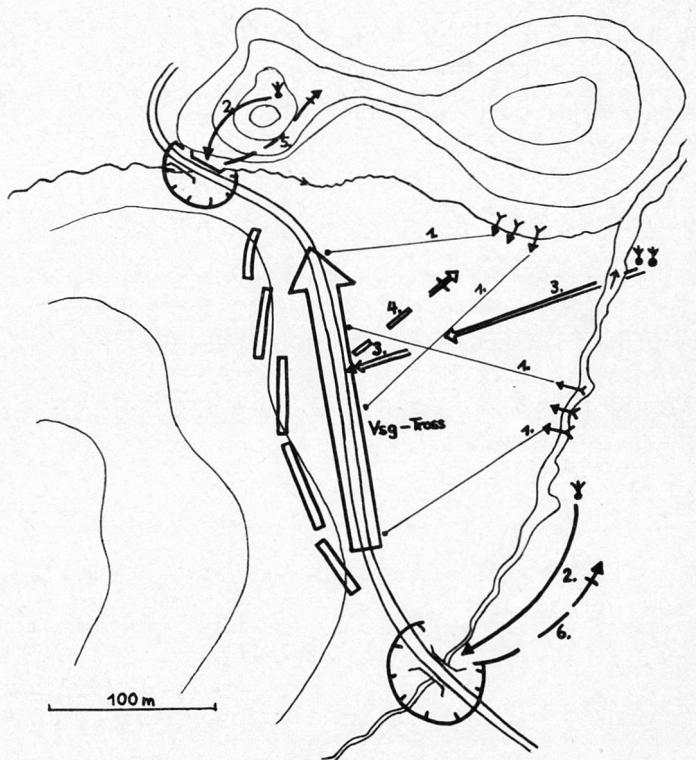
In einer kriegerischen Auseinandersetzung der Zukunft werden bestimmt keine Hinterhaltsschlachten im Ausmaße und in der Bedeutung der Schlacht am Morgarten stattfinden. Die Bedeutung hat sich auf eine ganz andere Ebene verlagert. Den ersten klaren Fingerzeig dazu gibt uns die Ziffer 26 unserer Truppenführung: «Im Kriege ist es Aufgabe der Armee, durch einen *hartnäckigen, lange dauernden und für den Angreifer möglichst verlustreichen Widerstand* unsere Unabhängigkeit zu erhalten.»

Wenn wir dazu versuchen, ein mögliches Bild eines feindlichen Angriffes auf unser Land uns vorzustellen, dann wächst die Erkenntnis, wo und wann der Hinterhalt seine Bedeutung erhält:

– Durchstoß durch den Grenzraum:

Unsere überlebenden Grenztruppen mußten seitlich ausweichen oder bilden noch kleine isolierte Inseln des Widerstandes. Die Hauptachsen und eine große Zahl von Nebenachsen bilden nun die Nachschubstränge der feindlichen Armee. Mit gepanzerten Mitteln wird der Angreifer seine Flanken an den wichtigsten Stellen schützen. Aber die Mittel (Infanterie und Grenadiere) für eine hermetische Abdichtung in der ganzen Länge beider Flanken fehlen ihm. Hier müssen wir zupacken. Dahin müssen die auf die Seite gedrängten kleinen Verbände unserer Grenztruppen infiltrieren, Hinterhalte legen, den Feind anfallen, sein Material zerstören. Hier sind die lohnenden Ziele. Auch dazu sei die Truppenführung als Kronzeugin beigezogen. Sie sagt in der Ziffer 21 ganz realistisch: «Das technisch hochentwickelte feindliche Kriegsmaterial ist in mancher Hinsicht störanfällig und auf umfangreichen Nachschub an Betriebsstoff, Munition und Ersatzteilen angewiesen.»

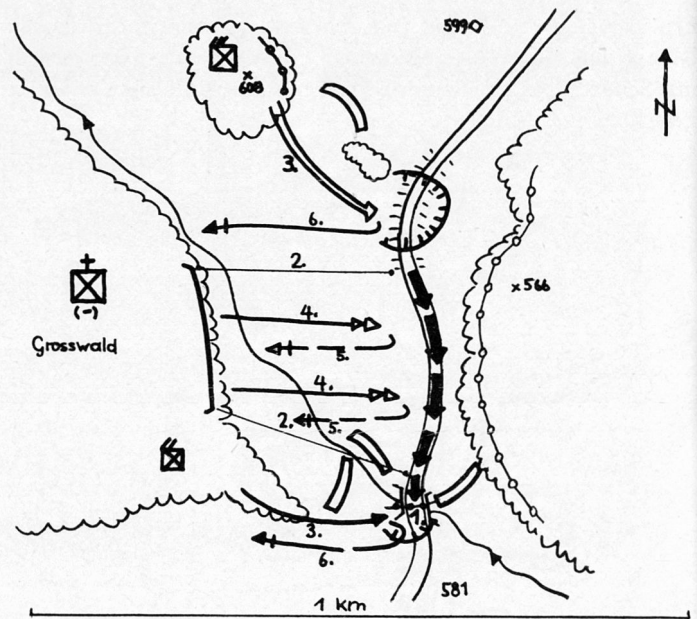
Ein einzelner Hinterhalt erreicht kaum eine Bedeutung und würde höchstens als Betriebsunfall gewertet. Aber die dichte Folge und die breite Summe vieler Hinterhalte wird schon mehr als bloß zur lästigen Plage, denn



- durch die konzentrierten Überfälle auf lohnende Ziele wird der Gegner materiell mindestens geschwächt und abgenützt;
- notwendige Versorgungsgüter (Betriebsstoff, Munition und Verpflegung), die dabei vernichtet werden, fehlen in der entscheidenden Stunde an der Front, wodurch die den Abwehrkampf führenden eigenen Truppen mindestens temporär entlastet werden;
- um diesen Hinterhalten zu entgehen, muß der Gegner Um-dispositionen treffen, Umfahrungen auf sicheren Achsen vornehmen und verliert dadurch wieder wertvolle Zeit, die unserer Truppe zugute kommen kann;
- um wichtige *passages obligés* sicher benützen zu können, muß der Gegner umfangreiche Säuberungs- und Flankenschutzdetachements einsetzen, die ihm dann andernorts fehlen;
- auch die hartgeschulte Psyche des angreifenden Soldaten reagiert auf die dauernde, heimtückische Bedrohung, und der Angriffsschwung dürfte mindestens teilweise erlahmen.
- *Einbruch in die Tiefe des Abwehrraumes:*
Irgendwann und irgendwo wird der feindliche Panzeinbruch sich tief in unser Land abzeichnen. Der vieldiskutierte Gegenschlag unserer mechanisierten Formationen wird dann das Schlimmste abzuwenden versuchen. Aber je tiefer der rote Pfeil in unser Land zeigt, um so dünner werden die Flankendeckungen, um so länger die Nachschubstränge. Hier nun können die Nadelstiche, die Schläge – kurz und vermessen geführt – die Anstrengungen der größeren Verbände doch realiter unterstützen.
- *Kampf im Voralpen- und Alpengebiet:*
Dank den topographischen Gegebenheiten gewinnt der Hinterhalt im Gebirgskrieg zunehmende Bedeutung. Die Nachschubstraßen werden länger und enger und unüberschaubarer. Die Voraussetzungen für Überfälle aus dem Hinterhalt werden dadurch günstiger. Dies gilt nicht nur für die schneefreien Jahreszeiten; sie sind ebenso gegeben für einen Kampf

im Winter. Skipatrouillen, die schnell und lautlos herankommen, erreichen hier einen doppelten Effekt.

Um keinen falschen Verdacht zu erwecken, sei nochmals unterstrichen: Der Kampf aus dem Hinterhalt ist kein Allweltsmittel, mit ihm allein wird kein Krieg gewonnen. Damit ist auch keineswegs zum vornherein dem Kampf in Kleinkriegszonen als gesuchte Möglichkeit das Wort geredet. Die Bedeutung kann nur dann möglichst groß sein, wenn es gelingt, den geordneten Kampf der großen Verbände zeitlich mit dem Kampf der kleinen abgesprengten oder zur Seite gedrängten Formationen zu *kombinieren*. Unbedingte Voraussetzungen dazu sind selbständige und initiative Unterführer und planmäßige Schulung der kleinen Verbände. Das Wollen muß anerzogen, das Können ausgebildet werden.



5. Einige Schlußfolgerungen

- Es genügt nicht, über die amerikanischen Verluste in Vietnam den Kopf zu schütteln und die hinterhältige Fertigkeit des Vietkongs zu bestaunen. Wir müssen daraus Konsequenzen ziehen.
- Wir müssen erkennen, daß auch wir geländemäßig und bezüglich der Mittel in der Lage sind, ähnliche Erfolge zu erzielen. Wir müssen uns gedanklich dazu zwingen.
- Diese Anstrengungen müssen vorerst in der taktischen Schulung der Zugführer und der Einheitskommandanten vorangetrieben und konkretisiert werden.
- Das neu erworbene oder verfeinerte taktische Verständnis muß durch gezielte Ausbildungsarbeit in das technische Können verwandelt werden.
- Diese Ausbildung sollte nicht nur in den Rekruten- und Kadernschulen Platz finden, sondern gleichzeitig auch in den Wiederholungskursen auf breiter Front realisiert werden.
- Die Ausflucht, dadurch den Stoff noch mehr zu überlasten, darf keine Gültigkeit haben. Die bekannten Übungen «Kampf der Spitzengruppe», «Kampf des Spitzenzuges» könnten beispielsweise durch Übungen unter dem Motto «Kampf aus dem Hinterhalt» sehr vorteilhaft abgelöst werden.
- Für bestimmte Truppen unserer Armee ist die Möglichkeit schon jetzt gegeben, ihr Kampfgebiet nach diesen Gesichtspunkten zu beurteilen und auszuwerten und am potentiellen Objekt die kleinen Verbände zu schulen.

